

Das Opernglas

JUNGE OPER SCHLOSS WEIKERSHEIM

Don Giovanni 25. Juli

Die alle zwei Jahre stattfindenden Weikersheimer Open-Air-Vorstellungen im prachtvollen Renaissance-Schlossinnenhof erweisen sich immer wieder als eine mit höchstem Lob zu versiehende künstlerische Bestandsaufnahme jenes „Internationalen Musikalischen Sommerkurses“, der als sogenanntes „Drittes Semester“ an diesem herrlich gelegenen Ort im Hohenloher Land von der Jeunesses Musicales Deutschland – immerhin schon seit 1956 – organisiert wird, um jungen Musikern und Musikerinnen, die am Beginn ihrer Karriere stehen, den Weg ins Berufsleben mit Rat und Tat zu ebnen. Ohne Einschränkung gilt die „Junge Oper Schloss Weikersheim“, wie ihr Präsident Hans-Herwig Geyer betont, als „Flaggschiff“ einer musizierenden Jugendbewegung, die sich heute aus mehr als 50 Ländern speist. Sie wird beherrscht von der Energie von über 150 Menschen, die sich vor und hinter der Bühne unter dem Siegel „Mensch – Musik – Gemeinschaft“ zu einer temporären Einheit förmlich zusammenschweißen, um am Ende sich und einer großen Öffentlichkeit (die Besucherzahlen gehen inzwischen in die Zehntausende) zu beweisen, dass sie eines Tages ebenfalls mit gutem Recht ganz „oben stehen“ können.

Zu diesem Behuf dürfte Mozarts „Bestrafter Wüstling“ genau das Richtige sein. Zuletzt 1997 unter Lothar Zagrosek, jetzt unter der versierten Leitung von Bruno Weil waren beste Voraussetzungen gegeben, dem anspruchsvollen Werk fast in jeder Faser gerecht zu werden. Weil entschied sich für straffe Tempi (seine Bemerkungen im Programmheft über die zutreffende Herangehensweise an das Alla breve im 2. und 4. Takt der Oper sollten für viele seiner Kollegen interessant sein) für ein luftig besetztes Orchester, das dem entfetteten Klangideal zu gehorchen hat. Er war der bestimmende musikalische Patron des Abends. Das Bundesjugendorchester mit Alexandra Suhr (Konzertmeister) und Thomas Guggeis (Cembalo) folgten ihm aufs Wort. An keiner Stelle lärmte es unziemlich. Vom Schwung der Musik ging nichts verloren.

Der Regisseur Dominik Wilgenbus hatte sich eine Menge vorgenommen. Die jungen Sänger sollten nicht nur jugendlich unbedarft herumstehen, sondern das Beziehungsgeflecht der Figuren herauskitzeln, was umso schwerer war auf einer Bühne (Udo Vollmer), die ein Riesenoval mit Bodenklappen auf einer verspiegelten Stützwand nahezu ohne Dekorationen war, eine Art Riesenbonbonniere mit einem Drehwürfel drauf. Dieser wurde zum Zentrum des Geschehens, da er die notwendigen Auf- und Abgänge gleichsam zauberisch zu verwandeln wusste. Und all das übergossen von einem Meer in Magenta. Das hatte im Blick von oben natürlich eine ungeheuer starke Wirkung, ästhetisch perfekt durchgestylt wie auf einer Profibühne in den Städten. Am sinnlichsten aber die ausgefeilten Rokoko-Kostüme bis hin in die Statisterie. Unter den schwierigen Bedingungen vor Ort eine Glanztat von Kostümbildnerin Uschi Haug. Sie waren reine Augenweide.

Überraschend hingegen der leicht abgebremst wirkende Spielfluss der jungen Akteure. Da war nicht viel von Sturm und Drang zu sehen. Der Giovanni von Virgil Mischok blieb (noch) ganz ohne „Don“. Aber vielleicht ist das auch zu viel verlangt bei einem 25-Jährigen, der noch nicht die sängerische wie darstellerische Statur hat, um der eingeschliffenen (Bühnen-)Konvention zu genügen. Er bewältigte seine Rolle jedenfalls mit leichtfüßiger Eleganz und baritonalem Pfiff. Von anderem Kaliber, schon sehr professionell im jugendlich-dramatischen Fach die Anna der Texanerin Julia Cramer, die allerdings im Gegensatz zu ihrer „Kollegin“ Elvira spielerisch noch etwas un gelenk wirkte. Die aus Lettland stammende Sopranistin Margarita Vilsona dürfte nach Lieferung ihrer beiden mit Aplomb vorgetragenen Arien ebenfalls rasch ins Engagement finden wie auch die Vorgenannte. Daneben wieder eher zurückhaltend agierend von männlich sanftem Zuschnitt der Leporello von Simon Tischler wie der kaum ins polternde Bäuerliche abgleitende Masetto von Christoph Biermann, dem man allerdings von der Stimme her die stärkste Durchschlagskraft bescheinigen konnte. Die Zerlina von Margarita Castañeda verfügt zwar über ein klanglich reizvolles Timbre, doch noch nicht so recht über eine ausdrucksbestimmende Persönlichkeit. Von bezwingender Sensibilität das Spektrum des Don Ottavio: Der lyrische Tenor Keith Bernard Stonum, ein weiterer Texaner, überraschte bereits in „Dalla sua pace“ in der Wiederholung mit enormen Piano-Rückungen, die seiner Darstellung insgesamt ein ganz eigenes, nahezu seltsames Gepräge gaben. Die Zurückweisungen seiner Verlobten verströmten sich ebenfalls relativ sanft in den Koloraturen seiner zweiten Arie – gewissermaßen als demutsvolle Ersatzhandlung. In seriöser Basslaune hingegen der Komtur von Erik Ginzburg.

Der zweite Akt festigte sich in der Premiere gegenüber dem ersten merklich; vielleicht lag es auch an der Dunkelheit und dem Einsatz der Lichtregie (Gerrit Jurda), die für eine spannungserhöhende Verdichtung sorgte. Szenischer Höhepunkt Giovanni Höllenfahrt. Sie war wirklich eine: Von der traversen Balkonbrüstung des Schlosses flatterte aus den Händen des ebenfalls prachtvoll kostümierten Todes ein wallendes Silbertuch über den Wüstling und begrub ihn mit viel Dampf und Mozarts Schreckenstönen. Aber auch das hatte letztlich etwas Bezauberndes. K.G.v.Karais